

Va. 89.
1.

8

DER
REICHSFRIEDE.

Differ; habent parvae commoda magna morae.

OVIDIUS.

1795.



DIR
REICHSTREIFE

Dieß ist ein ...

ORDIN



Das Reichsgutachten über die Einleitung
zu einem *annehmlichen* Reichsfrieden,
worinn auch beschloffen wurde, das dem
Könige von Preussen der Antrag des Reichs
zu erkennen zu geben sey, seine *bey-*
hülfliche Verwendung und Mirwürkung
eintreten zu lassen, wurde am *dritten* July
erfattet.

Am neunten July, da es wohl unmöglich ratificirt, noch weniger der Antrag des Reichs dem König durch den verfassungsmäßigen Chef des Reichs zu erkennen gegeben worden seyn konnte, verließ der Minister von Hardenberg Berlin, um, wie er sagte, in Basel die Friedenshandlungen vorzubereiten (Verabredungen zu treffen, welche, wenn die Verwendung nur *beyhülfflich* seyn soll, ohne Kenntniß der Gesinnungen des Reichsoberhauptes, ohne Berichtigung der vom Reiche selbst noch nicht berathschlagten Punkte, nicht wohl weder Basis noch Gegenstand haben konnten.)

Es ist aber eine bekannte Grundregel der Philosophie der Geschichte, daß die Begebenheiten in ihrem wahren Lichte alsdann

er-

erscheinen, wenn sie in Verbindung mit gleichzeitigen Ereignissen betrachtet werden.

Vierzehn Tage vor dieser Abreise des Freyherrn von Hardenberg nach Basel hatten die königlichgefinnten Franzosen, mit großbritannischer Unterstützung ihre erste Landung auf den Küsten des Morbihan mit bestem Erfolge vollzogen. Mit neuer, um sich greifender Kraft erhob sich der Krieg der Vendee. Zu gleicher Zeit waren die Conventionstruppen durch den General de Vins aus der genuessischen Riviera bis hinter Loano gedrängt worden. Große Städte öffneten zurückkommenden Emigrirten die Thore. Haufenweise eilten Bürger und Landleute zu den Altären des Gottes ihrer Väter zurück. Mehr und mehr wurden die Paniere der

der Republik verlassen. Von allen Partheyen (von vielen mit großer Zufriedenheit) wurde Condé erwartet. In der Nordsee erbeuteten die Engländer inner vierzehnen Tagen achtzig, für Frankreich geladene Proviantschiffe. Die Russische Flotte kam in Bewegung. Die Coalition der Mächte schien durch Concentrirung nicht zu verlieren, eher enger, fester, kraftvoller zu werden.

In diesem Augenblick der allgemeinen, gespanntesten Erwartung, ob die Unordnung ferner siegen, oder ob nicht aus dem Schutte der Revolution die Lilien wieder aufblühen, und ein auf erneuerte Gesetze gegründeter Thron seinem Volk Flor, Confiſtenz und Ordnung, jedem Nachbar das Seinige, treuen Freunden Freundschaft und Achtung,

tung, und Europa den Frieden wieder geben werde; in diesem Augenblick eilen, eilen, eilen — teutsche Reichsstände, schnell noch mit der Convention zu tractiren, um Frieden zu bitten, Frieden zu kaufen.

Denn, sie kommen, sie kommen, sie sind schon da (die drey Monate sind aus), die welterobernde Schaaren der allmächtigen Convention. Bretagne, die Vendee, die Normandie, Lyon, Burgund, das unruhige Belgien, das gährende Holland — lassen sie (als Kleinigkeiten) hinter sich, gehen über den Rhein, bombardiren heute Mannheim, erobern morgen Mainz, blasen den General Clerfayt und seine Armee hinweg, sind in Regensburg, und guillotiniern im hundert drey und dreyßigsten Jahr ihres ehrwürdigen

Al-

Alters die allgemeine Reichsverfammlng, weil sie nicht geschwinder tractirt hat als ihre Verfassung es mit sich brachte.

Es wird vermuthlich dem Freyherrn von Hardenberg leichter seyn, die Verlängerung des dreymonatlichen Ziels (einige Erweiterung des von Popilius Barthelemy um das heil. Römische Reich gezogenen Crayfes) zu erwürken, als der Welt, zu glauben, dafs es mit der Eroberung Teutschlandes eben jetzt so grofse Noth habe, und so viele Eilfertigkeit mehr für das Beste *des Reichs* nöthig sey, als um die Convention aus einigen Verlegenheiten zu reißen. Dieses letztere, etwas schwere Werk wird nie recht gelingen, so lang die unbequemen Oesterreicher beynahe den ganzen Rhein besetzt halten.

Wenn

Wenn sie nur wenigstens Mannheim evacuir-
ten ! Die um Heilbron so reichlich angekauften
Früchte ließen sich denn gar fein den
Nekar herunterfahren ; an seiner Mündung
stationirt kein englisches Geschwader ; und
die pfälzische Admiralität würde mit sich re-
den lassen. Durch solche kleine Gefälligkeiten
möchte noch zu erhalten seyn, daß das
Reich ruhig deliberiren dürfe. Sonst aber —
wenn sie können — kommen die Fran-
zosen.

Dem teutschen Reich könnte indess ge-
wis nichts mislicheres begegnen , als durch
übereilte Schritte zwischen den großen Mäch-
ten ins Gedränge zu kommen. Bald fällt der
Convention ein , das Interesse ihrer Freunde
in Holland erfordere , die Niederlande nicht
wie-

wieder heraus zu geben; dann declamirt einer im Wohlfahrtsauschuß über die Nothwendigkeit, das königlich - großbrittannische Haus von Hannover zu vertreiben; ein Dritter findet für die Nationalehre erforderlich, die gallische Gränze am Rhein herzustellen; ein Vierter betrachtet alles für leicht, weil man den und diesen durch Secularisationen entschädigen kann. Einige wollen Republiken gründen, andere wollen Preussen groß machen. Die französische Monarchie interessirte sich für die Verfassung des Reichs der Teutschen, weil, getheilt wie sie ist, sie ihr nicht so beunruhigend war, wie die Nachbarschaft eines großen Monarchen: hierüber gehen die Conventionisten hinaus, weil sie von dem Einflusse ihrer Grundsätze die Schwächung jeder Monarchie erwarten.

Hin-

Hingegen giebt es Staatsmänner, welche diese Gleichgültigkeit des Wohlfahrtsausschusses unbedenklich benutzen zu können glauben, weil der Vortheil gegenwärtig, die Gefahr in ungewisser Zukunft ist, und sie vielleicht erwarten, daß die Revolution, welche zu stürzen wohl schon einmal bey ihnen gestanden hätte, sich mit der Zeit selbst auflösen werde. Indefs werden sie unendlich bedauern, daß das Verhängniß, daß die eiserne, kein Gesetz kennende Nothwendigkeit den König zwingt, für die Erhaltung des Ganzen eine neue Einrichtung verschiedener Theile gutheissen zu müssen; man wollte ja auch nur *so viel es von dem König abhängen könne* 1), auf
die

1) Kurbrandenburg am Reichstag, 24 Jul.

die Erhaltung der teutschen Verfassung und der Reichsintegrität *Rücksicht nehmen*, und „alle Schritte in vollkommenstem Einverständnis nach den Reichsoberhauptlichen bemessen zu können,“ war nicht sowohl Hoffnung als *Wunsch*.

Männer von gesundem Sinn können bey so bewandten Umständen ihren Fürsten unmöglich etwas besseres rathen, als verfassungsmäßig und mit dem Kaiser einverständlich zu gehen, und ohne zweckwidrige Emsigkeiten den Ausgang der sich mehr und mehr entwickelnden Krisis festen Schrittes abzuwarten; um aber auch vorübergehende Unfälle abzuwenden, dem auf der Gränze stehenden Heer (wenn die Nothwendigkeit auch einige Aufopferungen

er-

erforderte) alle mögliche Verstärkung und Erleichterung zugehen zu lassen.

Kein depoffedirter, kein beschädigter Stand kann seine Herstellung, und eben so wenig das ganze Vaterland künftige Sicherheit von einem andern Frieden hoffen, als der *zu rechter Zeit* geschlossen würde. Eintreten kann die *rechte Zeit* auf zweyerley Art: am wünschbarsten, bey dem Wiederaufkommen einer wohlgeordneten Regierung in Frankreich; aber auch im andern Falle alsdann, wenn die französische Nation durch ein gefetztes Betragen von der teutschen die Ueberzeugung bekäme, das sie weder zu überlisten, noch zu überwältigen, sondern bloß durch einen für *beyde Theile* vortheilhaften Frieden die

Ver-

Verhältnisse des Handels und Wandels auf einen guten Fuß herzustellen seyn.

Alle außerordentliche Gewalt, welche auf die Ruinen einer hergebrachten Verfassung ihr usurpirtes Ansehen gründet, fängt mit plausibeln Maafsregeln an, wodurch sie die Menge in einer Lieblingsleidenschaft oder in einem herrschenden Hange schmeichelt. Jede Stufe des Throns, den sie sich baut, schmückt der Name einer Tugend; Gerechtigkeit, Uneigennützigkeit, Wohlthätigkeit und Friedensliebe sind die vier Edelgesteine ihrer Krone, der große Diamant der Vaterlandsiebe dominirt über alle; das eiserne Scepter ist verborgen im Horn des Ueberflusses, welches der Oelzweig des Friedens lieblich umschlingt. Alles was sie
nicht

nicht ist, kündigt sie für ihr Wesen an,
und giebt für Maximen die Grundsätze aus,
welche sie am ersten übertreten will.

Wenn in einer freyen Verfassung (wie
die teutsche seyn soll) die oberste Gewalt
in den Banden einer Menge von alten,
funfzehnmahl revidirten 2) und immer strin-
girender gemachten Gesetzen liegt, so hat
sie freylich einen eingeschränktern Wir-
kungscrais, als eine andere, ihr zur Seite
gesetzte, welche die unbestimmte Fassung
weniger Zeilen eines Reichsgutachtens um
so weniger vinculirt, da man die Verant-
wortlichkeit am Ende doch ausschließlich
auf

2) Um nur die Wahlcapitulationen anzu-
führen.

auf jene constitutionelle Macht fallen zu lassen weifs. Daher wird jene schneller operiren, aber über die Verfassung sich mehr und mehr hinwegsetzen. Eine Empfehlung zur Einleitung des allgemeinen Friedens wird ihr dienen, durch einen besondern erst *sich* freye Hände zu machen: Unter dem Vorwande beyhülflicher Verwendung und im Vertrauen auf die allgemeine Friedenslüfternheit wird sie die Leitung des ganzen Werks in ihre Hand bringen, und bald mit Vorschlägen hervortreten, welche unter empfehlendem Schein von dem allgemeinen Zweck eben so weit ab, als zu ihrer besondern Absicht führen.

Jener, wie er in der Hauptsache von dem Reichstage selbst bereits erklärt worden,

den,

den, besteht in Herstellung der Integrität des Reichs. Hienächst sind eine Menge Stände mit schaudervollen Beschreibungen des Ruins eingekommen, den sie (größtentheils unschuldige Opfer ihrer geographischen Lage) durch die Petulanz und Raubsucht feindlicher Schaaren erlitten. Das gemeinste Rechtgefühl, die Ehre des Reichs und das Interesse seiner künftigen Sicherheit vereinigen sich, die Vorforge für einige Entschädigung dieser Mißstände dem Reich als Pflicht aufzulegen. Endlich wäre dahin zu sehen, dafs, wo die Gränze unbestimmt oder ungewiß zusammenfließt, sie auf eine, beyden Theilen annehmliche Art, beym Reichsfrieden aus einander geschieden werde, auf dafs nicht die Gränzstände und ihre spätern Enkel dem Reich

h

vor-

vorzuwerfen haben, durch seine Uebereilung dem Dominat oder immerwährenden Beeinträchtigungen präpotenter Nachbarn preis gegeben worden zu seyn; oder damit nicht, wenn man ihrer sich künftig annehme, bey der entzündbaren Complexion des Nachbars neuer Krieg jeden Augenblick zu besorgen sey.

Nur durch die Erfüllung dieses dreyfachen Zwecks kann das Reich den Franzosen respectabel bleiben. Nur, wenn sie es *respectiren*, kann es auf einen Frieden zählen, den sonst kein Fluß, keine Linie von Festungen, und kein Berg sichern kann.

Vergeblich hatte die Natur die Grän-

ze

ze Vorderasiens am Euphrat bestimmt; vergeblich Crassus mit seinem Blut, und ein weit besserer Feldherr 3) durch sein Misgeschick die Schwierigkeiten ihrer Verrückung beurkundet. Sobald das unregelmäßige Reich der Parther durch innere Gährungen Blöße gab, oder den größten der Kaiser 4) die Nacheiferung des ersten Cäsars entflammte, oder gegen Justinians factiosen Hof Nushirwan die Achtungsverlohr 5), oder dem letzten Khofru die Rache des ermordeten Wohlthäters 6) zur Hül-

B 2

le

3) *M. Antonius der Triumvir.*

4) *Trajan.*

5) *Die von Procopius beschriebenen Kriege.*

6) *Kaiser Moritz; Theoph. Simocatta.*

le seiner ehrgeizigen Absichten diene 7),
 und auch sonst, so oft man wollte, war zu
 den blutigsten Kriegen der Vorwand leicht.
 Bald rief eine bedrückte Provinz Beschüt-
 zter zu Hülfe; bald floß das Blut, Gene-
 rationen lang, um durch diese oder jene
 Barriere 8) den Frieden zu sichern; oder,
 an den Quellen der Flüsse war ein Land,
 gleich der Schweiz 9), dem oder diesem
 zu sehr ergeben, oder der Pafs durch Swa-
 nien streitig 10).

Aber,

7) *Theophanes* beschreibt dieses.

8) *Amida, Nisibis, Dara.*

9) *Lazien.*

10) *Excerpta de legationibus; Agathias.*

Aber, auch dieser nämliche Rhein, an dem wir jetzt stehen, war nie sichere Gränze, wenn gegenseitige Achtung fehlte. Er war es nicht, als lang vor Cäsar die Anarchie der (für die republikanische Form immer zu leidenschaftlichen) Gallier teurischen Horden weit und breit Platz um sich geben mußte; er war es nicht, als Rom, aus dem Traum seiner Ewigkeit durch Herrmann geweckt, für nöthig hielt, Germaniens Stämme, wo möglich, jenseits der Elbe, und an den Gabretawald zurückzudrängen; und er war es nicht, als der Scepter der Weltmonarchie dem Honorius aus den schwachen Händen entfiel, als Rhein und Alpen und Pyrenäen vor den nordischen Schaaren verschwanden.

Es

Es hat sich gefunden, das für die menschlichen Leidenschaften das atlantische Meer nicht allzu breit ist, indess seit vielen Jahrhunderten das Violenbächlein 11) als eine unüberschreitbare Gränze der schweizerischen Eidgenossenschaft geachtet wird. Karl der fünfte und Philipp der zweyte haben als eine solche die Pieve Balerna 12) respectirt, da viele tapfere Tanshu's der alten Hiongnu 13), viele tungusische Rotten, die wunderbare Maur der Shinefer durch-

bro-

11) Im Canton Basel, gegen dem Frikthal; es fällt in die Ergolz.

12) In der Landvogtey Mendrisio, gegen Meiland hin.

13) Deguignes, Huns, t. I. Die Tanshu's waren Landeshäupter.

brochen, umgeworfen, und ihr gelehrtes, großes Reich von wilden Mand(chu's erobert worden. Die Ursache des Unterschiedes ist klar. Weder die unschuldigen Staaten der Söhne der Sonne 14) noch das pünctliche Shina zeigten Energie; wo hingegen bey den Eidgenossen, bey aller Unförmlichkeit ihrer Verfassung und ihren hin und wieder nichts weniger als natürlichen Gränzen, die Nachbarn noch jene Väter ehren, die als bey S. Jacob ihre ganze Armee fiel 15), um keinen Frieden gebeten, und nachdem sie bey Marignano drey Tage nach einander geschlagen worden 16), sich nicht

14) *Der Yncas.*

15) 1444.

16) 1515.

nicht einfallen ließen, von den ennetbürgi-
schen Vogteyen einen Fuß breit abzutren-
ten.

So kann auch das Reich der Teutschen
von einer billigen Friedensbasis ohne Verle-
zung seiner Ehre und ohne Gefahr künftiger
Sicherheit nicht abgehen.

Sie durchzusetzen, ist Beharrlichkeit
in Sperrung der Zuflüsse und Bedeckung der
Gränzen das untrügliche Mittel. Von aller
Zufuhr abgeschnitten (hier durch uns, dort
durch die Engländer), aufgezehrt im Innern
durch den bürgerlichen Krieg, wäre der
Feind genöthiget, billig zu werden. Die
Hälfte seiner Macht (mehr zu brauchen er-
laubt ihm die innere Lage nicht) sollte sie
die

die Reichsarmee, die Oesterreicher, die für Brüder und Eigenthum zur Landwehre aufstehenden teutschen Völker umwerfen.

Wer dem Feind Wege der Zufuhr öffnet, wer durch Waffenstillstand Eröffnung des Handels bezieht, beraubt das Reich des einigen, in seiner Gewalt stehenden Mittels zu einem anständigen, sichern Frieden; die Convention befreyt er einer großen Verlegenheit.

Hier ist der Scheideweg. Selbsteigenes Interesse, wenn man es auf die Dauer berechnet, Ehre und Nachkommen fodern das geringe Opfer einer gesetzten Bedächtlichkeit in Befriedigung des allgemeinen Wunsches. Damit vergleiche man die alles verei-

teln-

Nd 1420.

8

ULB Halle

3

001 945 262

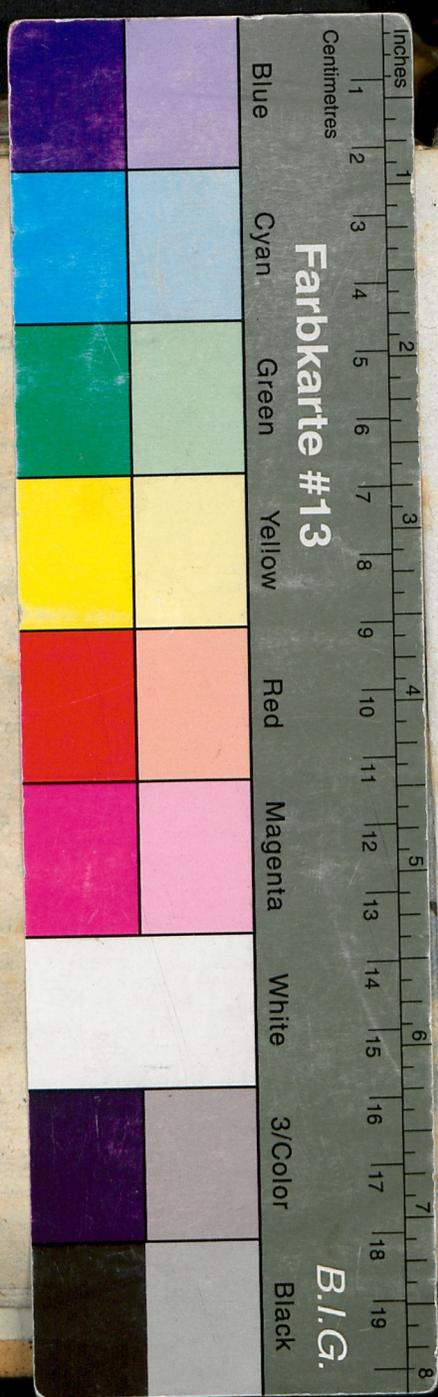


56

MC







B

DER
REICHSFRIEDE.



Differ; habent parvae commoda magna morae.

OVIDIUS.



1795.

